

Zusammenfassung

Die Verbandsgemeinde Montabaur hat die Öffnungszeiten der „Mobilen Sorgenbüros“ in ihren Grundschulen verdoppelt und damit einen großen Bedarf gedeckt – das belegt die Jahresstatistik: Die Zahl der Kinder, die im Schuljahr 2017/2018 ihre Sorgen besprochen haben, ist insgesamt um mehr als 150 gestiegen, die sozialpädagogischen Fachkräfte haben fast 750 zusätzliche Gespräche geführt, und sie konnten sich im Sinne der Kinder dafür auch mehr Zeit nehmen. Das ist auch nötig: Konflikte innerhalb der Familie haben deutlich zugenommen, und Probleme, die im Migrationshintergrund zu verorten sind, haben sich fast verdreifacht.

Es war so wichtig, dass die Gremien der Verbandsgemeinde Montabaur den Lehrerinnen und Lehrern in den Grundschulen und auch den Fachkräften in den „Mobilen Sorgenbüros“ gefolgt sind, die mit Blick auf Wartelisten und Zeitnot darum baten, das Stundenkontingent zu verdoppeln. Die mehr als 100 Kinder, die im vergangenen Schuljahr in der VG Montabaur zusätzlich betreut werden konnten, wären sonst mit ihren Sorgen und Nöten alleine geblieben, viele Gespräche – auch mit dem Lehrerkollegium und externen Stellen – hätten nicht stattgefunden.

Die erhebliche Ausweitung in der Schuljahresstatistik der „Mobilen Sorgenbüros“ geht fast komplett auf die Entwicklung in der VG Montabaur zurück, aber auch in den Verbandsgemeinden Selters und Hör-Grenzhausen ist innerhalb des unveränderten Stundenkontingents ein Anstieg zu verzeichnen.

Was den Kindern Sorgen macht, passiert weit überwiegend in der Familie. Inzwischen nennen die Jungen und Mädchen am häufigsten „Konflikte mit Familienmitgliedern“ als Ursache ihrer Probleme – mit einem Anteil von 29 Prozent liegt diese Nennung jetzt vor Schwierigkeiten mit Trennung und Scheidung der Eltern (27 Prozent). Die Ursache für Familienzwise liegt auch in der zunehmenden Mediennutzung der Kinder aber auch der Erwachsenen begründet: Wann, wie und wie lange dürfen PC, Spielekonsole und vor allem Smartphone genutzt werden? Wo Eltern den Versuch, Regeln einzuhalten, noch nicht aufgegeben haben, sind diese Fragen ein oft täglicher Grund für Auseinandersetzungen. Andererseits beklagen Kinder die steigende Beschäftigung mit Smartphone und Co. der Erwachsenen. Probleme in der Familie (48 Prozent) und persönliche Schwierigkeiten (27 Prozent) machen drei Viertel aller Ursachen der Sorgen der Kinder aus.

Ein Viertel der Nennungen sind schulische Gründe. Während hier die Schwierigkeiten mit Lehrern und Mitschülern anteilig nachlassen, leiden immer mehr Kinder unter Leistungsschwierigkeiten, unter anderem durch den Leistungsdruck vor allem in der 4. Klasse. Aber die Kinder haben nicht nur Angst vor schlechten Noten – Ängste machen den weitaus größten Teil der Nennungen im „individuellen Bereich“ der Sorgen aus. Darauf hat das Team des Deutschen Kinderschutzbundes reagiert: Die Fachkräfte haben sich zu diesem Thema in einer zweitägigen Schulung mit einer kompetenten Referentin weitergebildet und bringen nun neue „mögliche Interventionen für die Beratung von Kindern und Jugendlichen“ mit in die Sorgenbüros.

Dass Fragen rund um die Integration von Flüchtlingen inzwischen im Alltag der Grundschulen angekommen sind, belegt der sprunghafte Anstieg dieses Themas in den Beratungsgesprächen; die absolute Zahl stieg von 37 auf 109 Nennungen, das ist ein Anteil von fünf Prozent im Bereich der familiären Schwierigkeiten – vor Armut/Arbeitslosigkeit (1 Prozent) und gleichauf mit Tod und Trauer.

Insgesamt kamen 632 Kinder in die „Mobilen Sorgenbüros“; dort führten die sozialpädagogischen Fachkräfte mit ihnen mehr als 2800 Gespräche. Im Sinne der Mädchen und Jungen – und mit deren Kenntnis – schlossen sich viele weitere Gespräche an: 1423 mit Lehrerinnen und Lehrern, 277 mit Eltern und Verwandten, 133 mit dem Jugendamt und 151 mit Beratungsstellen.

Als sehr hilfreich bewertete das Team, dass sie in den „Sorgenbüros“ inzwischen häufig schon in die vorbereitenden Kontakte der Grundschule zu den Kindertagesstätten einbezogen werden. Zusammen mit dem verbesserten Stundenkontingent trägt das dazu bei, das Angebot auch an Erstklässler zu richten.